

Das Interview

Autor(en): **Bratschi, Heinz / Müller, Heinz W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **32 (1985)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-367397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. Heinz Bratschi
(Bilder: Hansueli Trachsel)

Das Interview



Für eine Verlängerung der Ausbildungszeit beim Zivilschutz plädiert im nachfolgenden Interview der Berner SP-Nationalrat Dr. Heinz Bratschi. Anlass zu diesem Gespräch mit Zivilschutz-Redaktor Heinz W. Müller war der Rücktritt Bratschis als Ortschef von Bern und Präsident des bernischen Zivilschutzverbandes. «Heute fehlt dem Zivilschutz einfach das Gesicht», stellt das dienstälteste Mitglied der Stadtberner Regierung (Gemeinderat) fest. Obschon Dr. Heinz Bratschi nun ins zweite Zivilschutz-Glied zurücktritt, will er sich auch künftig im eidgenössischen Parlament für diese wichtige Säule der Gesamtverteidigung engagieren.

«Zivilschutz»: Herr Dr. Bratschi, Sie haben während elf Jahren als Gemeinderat der Stadt Bern (Exekutive) das Amt des Ortschefs bekleidet und sind dem Bernischen Zivilschutzverband während 16 Jahren als Präsident vorgestanden. Nun haben Sie diese Ämter per Ende des letzten Jahres bzw. vor den Sommerferien quittiert. Haben Sie den Zivilschutz satt?

Dr. Heinz Bratschi: Überhaupt nicht. Der Zivilschutz ist eine wichtige Angelegenheit, und zwar nicht nur im Zusammenhang mit der Kriegsvorsorge bzw. Verteidigungsvorbereitung unseres Landes, sondern auch für die Friedenszeiten, insbesondere bei Katastrophenfällen. Ich habe den Zivilschutz keineswegs satt; es war faszinierend, in der Aufbauphase mitzuwirken. Auch in der Stadt Bern steht uns nun die Ausbauphase bevor. Und da scheint mir in zweierlei Hinsicht der Moment gekommen, etwas in den Hintergrund zu treten: Einerseits bin ich gerade 60jährig geworden, womit ich ohnehin aus dem Zivilschutz zu scheiden habe. Dann wurden kürzlich die Ausführungsbestimmungen der Gemeindeordnung der Stadt Bern in-

sofern geändert, als der Zivilschutz wieder der Polizeidirektion zugeteilt wurde. Als Gesundheits- und Fürsorgedirektor der Bundesstadt erschien mir deshalb der Zeitpunkt für gegeben, meine beiden Zivilschutz-Mandate zurückzugeben.

„Wenn man nicht mehr sehr eng mit der Sache verbunden ist, sollte man auch nicht mehr einer Sektion des Zivilschutzverbandes als Präsident vorstehen.“

Sie haben vorhin sofort den Einsatz des Zivilschutzes in Friedenszeiten angesprochen. Ist Ihnen dies ein wichtiges Anliegen?

Gewiss. Der Einsatz des Zivilschutzes in Katastrophenfällen ist bis anhin noch nicht zum Tragen gekommen, auch wenn wir ihn an verschiedenen Orten schon praktiziert haben. Unsere Organisationen haben jedoch zu wenig Erfahrung, weshalb sie dann im Katastrophenfall noch nicht so oft eingesetzt worden sind, wie man das eigentlich gerne hätte. Aber das kommt nun nach und nach mit der Bildung von Formationen. Jedes neue

Gebilde, und damit auch der Zivilschutz, braucht Jahre, um richtig heranzuwachsen, und auch dann wird man nie alles vollendet haben. Dasselbe gilt ja auch für die Armee. Hier gilt es vielleicht festzuhalten, dass die Armee nun über 100 Jahre alt ist und der Zivilschutz erst ein Vierteljahrhundert. Man musste beim Zivilschutz aus dem Nichts etwas Neues aufbauen; das gilt es immer wieder zu berücksichtigen.

Es hat sich in letzter Zeit gezeigt, dass der Zivilschutz nicht unbedingt eine populäre Sache ist. Auch nur ganz wenige Parlamentarier engagieren sich denn auch für diese wichtige Säule der Gesamtverteidigung. Anders sieht es beim Militär aus, das im Parlament über eine eigentliche Lobby verfügt.

Ihre Feststellungen sind vollständig richtig: Der Zivilschutz hat sich bis heute noch nicht so profilieren können wie die Armee. Ganz einfach deshalb, weil die Ausbildungszeit zu kurz ist, als dass das Menschliche zum Tragen käme. Bei der Armee ist das anders: Es gibt Einheiten und damit einen Korpsgeist bzw. Verbundenheitsgefühl eines jeden einzelnen. Gerade dieses Identifizieren mit der Institution ist beim Zivilschutz, angesichts der kurzen Ausbildungszeiten, gar nicht möglich. Deshalb ist der Moment gekommen, um über die Ausbildungszeiten zu sprechen. Ich bin der Meinung, dass diese viel zu kurz sind.

„Wenn wir mit dem Zivilschutz etwas erreichen wollen, dann müssen wir die Ausbildungszeiten unbedingt verlängern, sonst kommen wir nicht zum gesteckten Ziel.“

Dieses Postulat gilt es zu erfüllen, wenn wir den Zivilschutz ansehens- und verankerungsmässig nur einigermaßen auf den Stand der Armee bringen wollen.

Werden Sie diesbezüglich einen Vorstoss im Parlament unternehmen?

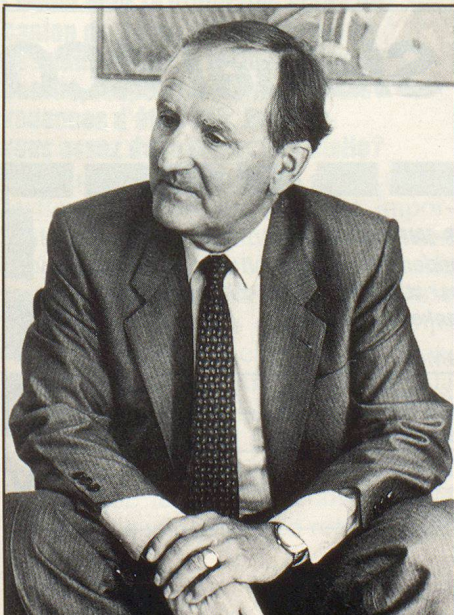
Diese Verlängerung der Ausbildungszeit bedingte eine Änderung des Zivilschutzgesetzes. Es wäre jedoch in der gegenwärtigen Situation unklug, einen solchen Vorstoss zu lancieren, denn das Risiko, damit im Rat zu scheitern, erscheint mir im Moment als zu gross. Damit würden wir dem Zivilschutz nur einen Bärenienst erweisen.

Ich möchte nochmals auf die vorangehende Frage zurückkommen: Weshalb engagieren sich denn so wenig Politiker für den Zivilschutz? Kann man damit etwa die Wahlen nicht gewinnen?

Der Zivilschutz ist – leider – gegenwärtig nicht sehr populär. Und viele Politiker sind nun der irrigen Auffassung, dass sich ein Engagement zugunsten des Zivilschutzes an der Wahlurne negativ auswirken könnte. Ich bin da gegenteiliger Meinung:

„Wer sich nur für populäre Dinge einsetzt, der wird letztlich vom Volk gar nicht estimiert.“

Der Gedanke übrigens, dass der Zivilschutz nichts anderes als eine Schutzorganisation für die Zivilbevölkerung ist und nichts Aggressives, wird auf die Dauer doch einmal durchschlagen.

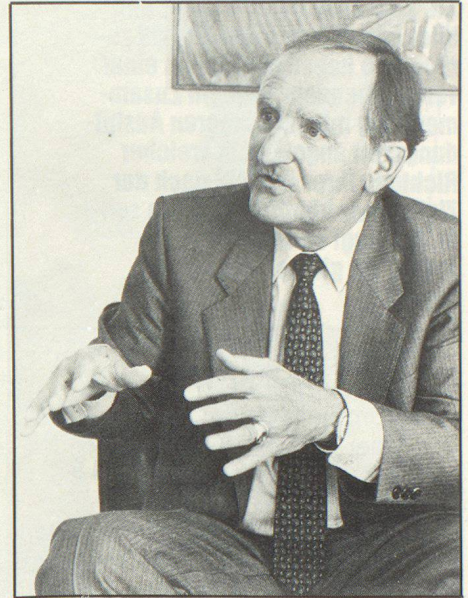


Gerade in der jüngsten Vergangenheit haben Filme im Zusammenhang mit dem 40. Jahrestag seit dem Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima Diskussionen über den Zivilschutz ausgelöst. Das betrifft vorab den vom Schweizer Fernsehen ausgestrahlten BBC-Film «Tag Null». Viele sind nun noch mehr verunsichert und schenken jenen Wissenschaftlern Glauben, die behaupten, der Zivilschutz sei nichts anderes als eine gefährliche Illusion. Die Illusion nämlich, dass man – sofern man einen atomaren Einsatz überlebt – dann noch weiterexistieren könne. Was antworten Sie diesen Leuten?

Es gab immer Propheten, solche, die recht, und solche, die nicht recht hatten. Wer kann uns heute voraussagen, welcher Gefährdung unser Volk im Krieg oder Frieden ausgesetzt sein wird? Im Ersten Weltkrieg wurde am Schluss Giftgas eingesetzt, was im Zweiten Weltkrieg nicht der Fall war. Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden zwei Atombomben abgeworfen: Wer sagt uns, dass in einem dritten Weltkrieg – den wir zu vermeiden hoffen – wiederum Atom zum Einsatz gelangt? Das ist zumindest fraglich. Es gibt Sachverständige, die anderer Auffassung sind und glauben, dass die Konflikte anderweitiggetragen werden, eher lokal. Die Spannungen zwischen Ost und West könnten sich auch zu Konflikten zwischen Nord und Süd entwickeln.

„Wer sagt uns schon, dass wir den Zivilschutz je im Krieg benötigen. Es könnte sehr wohl sein, dass wir den Zivilschutz in Friedenszeiten viel eher brauchen.“

Nicht nur im Fall der Atomkraftwerke – hier ist die Gefahr meines Erachtens relativ gering; was mir viel mehr Angst bereitet, das sind die unzähligen chemischen Gefahrenherde in Form von Fabriken und Abfällen. Darin liegt ein viel grösseres Gefahrenpotential. Seveso war ja nur ein kleiner Schock, nun folgten Indien und Amerika. Das kann auch in der Schweiz passieren. Und für solche Situationen müssen wir doch Leute haben, die für solche Zwecke geschult sind, und das könnte bei grösseren Katastrophen auch der Zivilschutz, sofern dessen Angehörige entsprechend ausgebildet sind. Heute muss man Armeeteile für derartige Situationen aufbieten, aber im Grunde genommen ist das doch Sache des Zivilschutzes.



Es ist wohl unbestritten, dass der Zivilschutz vorerst in einem konventionellen Krieg eine erwiesenermassen grosse Schutzwirkung zeitigt. Ebenfalls klar ist, dass bei einem atomaren Holocaust auch unsere Zivilschutzeinrichtungen nur sehr beschränkt wirksam sein dürften. Für den Fall, dass die Schweiz keinen atomaren Volltreffer abbekommt und beispielsweise «nur» begrenzt von einem möglichen Fallout betroffen wird, gehen die Meinungen auseinander. Sind Sie für diesen Fall nach wie vor von der Effizienz unserer Schutzräume überzeugt?

„Ich bin fest davon überzeugt, dass der Zivilschutz bei vereinzeltengefechtsmässigen – atomaren Einsätzen seine Wirksamkeit nicht verfehlen würde.“

Ausserdem müssen wir einfach festhalten, dass wir wahrscheinlich ohnehin nicht Angriffsziel Nummer eins sind; da überschätzen wir uns sehr. Das Schweizervolk ist ferner um so mehr geschützt, weil es über eine Armee verfügt. Die Geschichte hat nämlich immer wieder gezeigt, dass jene Länder besonders gefährdet sind, die wegen fehlender Verteidigungsinstitutionen ein Vakuum darstellen. Vergessen wird auch immer wieder die Dissuasions-, das heisst die Abhaltungswirkung des Zivilschutzes. Wenn uns ein Gegner ein Ultimatum irgendwelcher Art stellen will, kann ein solches Ultimatum angesichts unserer Schutzmöglichkeiten völlig ins Leere laufen. Denn wenn das Schweizervolk in «Maulwurfstellung» geht, hat eine Atombombendrohung ihre Stosskraft weitgehend verloren.

Sie sind Zivilschutz-Insider und blicken auf eine lange Praxis zurück. Sie haben bereits bei einer vorangehenden Frage im Zusammenhang mit der längeren Ausbildungszeit angetönt, in welcher Richtung Ihrer Ansicht nach der Zivilschutz künftig schreiten sollte. Wo liegt es sonst noch im argen, wo gilt es, Hand anzu-legen?

„Heute fehlt dem Zivilschutz einfach das Gesicht. Bei vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ist der Zivilschutz irgendeine verschwommene Sache.“

Deshalb müssen wir dahin arbeiten, dass unser Zivilschutz ein Gesicht erhält, und zwar in der breiten Bevölkerung. Ich habe es schon angetönt: Das kann nur gelingen, wenn das Volk mehr als bisher in den Zivilschutz integriert wird – und das bedingt einfach längere Ausbildungszeiten. Und die braucht es, wenn wir – wie die Armee – zum System der Selbstausbildung übergehen wollen, was angesichts des qualitativ und quantitativ unbefriedigenden Standes bei Zivilschutz-Wiederholungskursen ein Gebot der Stunde ist. Auch im Sinne der Förderung des «Korpsgeistes» sollte man die Dauer der Zugehörigkeit zum Zivilschutz verlängern, denn die für Armeeangehörige üblichen zehn Jahre Zivilschutz sind einfach zu wenig.

„Es wäre meines Erachtens sinnvoll, wenn man die Wehrmänner bereits 45jährig umteilen würde, denn die Wiederholungskurse dieser älteren Soldaten bringen eigentlich ohnehin niemandem etwas.“

Hingegen könnten diese Männer dann 15 volle Jahre dem Zivilschutz dienen, was nicht nur dem Zivilschutz, son-

dern auch ihnen etwas bringt. Und damit würde letzten Endes auch das Zivilschutz-Image aufgewertet.

Stichwort Selbstausbildung: Der Bund plant per 1. Januar 1986 im Rahmen der Aufgaben-Neuverteilung zwischen Eidgenossenschaft und Kantonen zum Teil massive Kürzungen der Entschädigungen für nebenamtliche Instruktoren, die nun entweder von Kantonen oder Gemeinden wettzumachen sind oder dann nicht. Was sagen Sie zu dieser Sparübung?

Ich habe davon noch keine Kenntnis, aber es scheint mir, dass dies wieder einmal ein Beispiel für das Nichterkennen der Wichtigkeit des Zivilschutzes ist, und zwar gilt das für Bund, Kanton und Gemeinde. Der Zivilschutz wird immer in die zweite oder dritte Prioritätenstufe gesetzt. Das von Ihnen erwähnte Beispiel wegen der Entschädigung der nebenamtlichen Instruktoren zeigt auf, wie man offenbar auch beim Bund die Situation falsch einschätzt, denn so ohne weiteres kann man das nicht gegen unten abschieben. Wenn der Bund «den Hahnen» zudreht und der Kanton ebenfalls, dann haben ganz einfach die Gemeinden darunter zu leiden, die ja – richtigerweise – eigentlich Hauptträger des Zivilschutzes sind. Das betrifft die ohnehin stark gebeutelten Kernstädte, wie etwa auch Bern, in verstärkter Masse, wo so viele Aufgaben harren, dass der Zivilschutz in der Folge dann wirklich hinten anzustehen hat.

Was für eine Prognose stellen Sie in Sachen Zivilschutz?

Ich bin überzeugt davon, dass sich der Zivilschutz in den nächsten Jahren und Jahrzehnten positiv entwickeln wird. Vorab dann, wenn wir die von mir eben erwähnten Voraussetzungen schaffen, damit die Verbundenheit

der Bevölkerung mit dem Zivilschutz verstärkt wird. Wenn jeder Bürger im Zivilschutz dann auch effektiv tätig ist, und zwar nicht nur zwei, drei Tage, dann wird der Zivilschutz als Selbstverständlichkeit betrachtet und richtig eingestuft. Er wird dann nicht mehr unbedingt als Kriegsvorsorge betrachtet, sondern als Selbsthilfeorganisation der Bevölkerung, weil im Ernstfall letztlich sonst niemand da ist, um sich der Zivilbevölkerung anzunehmen.

Gestatten Sie mir noch eine verbandsinterne Frage: In welcher Richtung sollte Ihrer Ansicht nach der Schweizerische Zivilschutzverband in nächster Zeit tätig sein?

„Es ist wichtig, dass man – wie Sie das ja in Ihrer Inseratenkampagne getan haben – den Einsatz des Zivilschutzes in Friedenszeiten immer wieder hervorstreicht.“

Das Gefahrenpotential, das ich schon zuvor angesprochen habe, ist in Friedenszeiten so gross, dass wir schon bei einer mittleren Giftkatastrophe oder ähnlichem mit den bestehenden Feuerwehr- und Polizeikorps nicht durchkommen. Da wir diese ordentlichen Organisationen nicht endlos ausbauen können, müssen wir den Zivilschutz für solche ausserordentlichen Situationen vorbereiten.

Dann erscheint es mir als wichtig, dass wir die Mitgliederzahl des Verbandes wesentlich erhöhen, damit wir uns in der Öffentlichkeit noch mehr Gehör verschaffen können. Diese Aufgaben sollten die Ortschefs in Kursen übernehmen und dort für den Zivilschutzverband werben. Das ist der günstigste Zeitpunkt dafür. Auf dem Sektor Weiterbildung sollte sich ferner der SZSV mit seinen Sektionen etwas mehr engagieren.

Für Zivilschutzliegen sind Sie bei ACO genau richtig.

Kommen Sie
in unseren
Ausstellungsraum.

funktionsrichtig: Die neue, stapelbare COMODO-Liege entspricht allen Zivilschutzanforderungen.

materialrichtig: Solide Stahlrohrkonstruktion mit Steckverbindungen für vielseitigen Einsatz. Liegebespannung einzeln auswechselbar.

BZS-richtig: BZS 1-atü schockgeprüft und subventionsberechtigt.

budgetrichtig: Kompletter Service und Gesamtberatung inbegriffen.

ACO macht Zivilschutzräume zweckmässig.



ACO-Zivilschutzmobiliar
Allenspach & Co. AG
8304 Wallisellen
Tel. 01 830 15 18

ZS-INFO-COUPON

Senden Sie mir/uns bitte Informationen über stapelbare ACO-Zivilschutzliegen. Danke.

Name: _____

Telefon: _____

Adresse: _____

Gemeinde: _____

